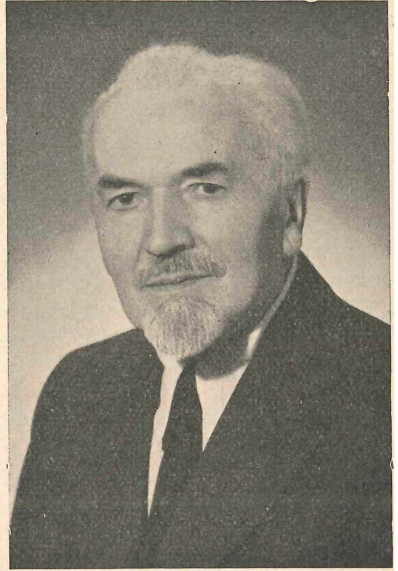


Theodor Künkele — 80 Jahre

Am 31. Juli 1956 vollendete unser Ehrenvorsitzender, Ministerialrat Prof. Dr. Künkele sein 80. Lebensjahr. Die Pollichia hat besonderen Grund, dieses Tages zu gedenken. Wem es vom Schicksal vergönnt ist, in voller geistiger Frische in sein 9. Lebensjahrzehnt einzutreten, der kann mit dankbarer Genußnahme auf dieses Leben zurückblicken, vor allem dann, wenn es reich war und zu Höhen führte. Gespeist aus den starken Quellen begabter Ahnen, väterlicherseits angesehener Handwerker in Annweiler, mütterlicherseits namhafter Naturforscher, Forstmänner und Pfarrer aus der Familie GÜMBEL, bahnt sich ein stattlicher Fluß tätigen Lebens kraftvoll und unbeirrt seinen eigenen Weg, viele erquickend und Leid überwindend.



Ein tragendes Motiv seines Lebens war die Liebe zum Wald, eine Liebe, die ihm dichterischen Schwung verlieh, wenn er die Schönheit und die Bedeutung dieser schon in der Jugend erkannten Lebensgemeinschaft für unser Volk, ja für die gesamte Menschheit in zahlreichen Arbeiten preisen durfte. Doch trübte ihm die heiße Liebe nicht die unbestechliche Klarheit seines Verstandes. Wie wenigen war es ihm gegeben, von hoher Warte aus, umfassend, die Zusammenhänge zu erkennen, diese „höchstentwickelte Gemeinschaftsform außerhalb des Menschenlebens“ in ihrer Abhängigkeit, vor allem vom Boden zu erfassen, den harten Daseinskampf, der in ihm unerbittlich tobt und nur die Besten bestehen läßt. Der Wald wird ihm zum Epos und zum Gleichnis für das menschliche Leben. Gründliche Kenntnisse auf allen einschlägigen Gebieten, der Botanik, der Geologie und der Bodenkunde, zwingen ihn, mit seiner ganzen Persönlichkeit für den Mischwald, mit der Buche als Nährmutter, einzutreten, damit aus dem öden, von Gewinnsucht gelenkten Forst, der Wald „als Schlußstein der Pflanzenvereine“ in voller Harmonie wieder erstehe. Künkele durfte erleben, daß seine Hoffnungen sich weitgehend erfüllten, seine stetigen Mahnungen sich als berechtigt erwiesen. Aus dieser biologischen Grundhaltung heraus vermochte er auch andere, benachbarte Wirtschaftszweige aufzurufen, vor allem dem Weinbau die „reumütige Wiedereinfügung in die unerbittlichen Gesetze der Natur“ als unabdingbar vor Augen zu stellen. Jede Reinkultur ist von Übel.

Der Biologe sollte naturgemäß auch ein guter Erzieher sein. Auch hierin erfüllte unser Jubilar die Erwartungen aufs beste. Er verlangte viel von seinen Untergebenen, trat aber auch in Wort und Schrift für eine

gerechte Entlohnung ein. Weil er auf dem Lande den Forstmann in seiner gesamten Lebensführung als Vorbild sehen will, gelang es ihm auch, seine Leute sittlich zu führen. Unablässig arbeitete er an sich selbst und forderte schon vom Beginn seiner Laufbahn an die berufliche Weiterbildung der Forstbeamten aller Grade in Kursen und Lehrausfügen. Die Höchstleistung des Waldes setzt auch das gleiche bei seinen Dienern voraus. So oblag ihm lange Jahre als Ministerialrat auch die Auswahl der Anwärter des höheren Forstdienstes für ganz Bayern, eine Aufgabe, deren Verantwortung er selbstkritisch in vollem Umfange erkannte und die ihn nicht ruhen ließ, unablässig nach besseren Maßstäben der Beurteilung zu suchen. Dieser Drang nach Klarheit veranlaßte ihn auch vom ersten Tage an, als junger Forstassessor, klare Formung der Begriffe in der forstlichen Sprache, in der Kennzeichnung der forst-technischen Verfahren zu fordern, Systeme, Leitlinien aufzustellen und Berechnungen über die Wirtschaftlichkeit der Waldungen vorzuschlagen. Treue im Kleinen, die erst das Große erstehen läßt.

Neben die Liebe zum Walde tritt als zweites Leitmotiv das Streben zur Ganzheit, zur Volksgemeinschaft, „zum Dienst am Volke mit Liebe“ (Luther). Die Sorge um den Wald läßt den Wissenschaftler und praktischen Forstmann nicht einseitig werden. Sie führte ihn zunächst in die Fachverbände, wo er bald durch kenntnisreiche Aufsätze neue Wege aufzeigte und in kurzer Zeit in führende Stellung aufrückte. Darüber verlor er jedoch nicht den Blick fürs Ganze. Dieser Einsatz für die Heimat brachte ihm nach dem ersten Weltkrieg die Ausweisung aus der Pfalz, zugleich aber auch die Berufung in die Ministerialforstabteilung in München, wo seine organisatorischen Fähigkeiten voll zur Geltung kommen konnten. Der zweite Weltkrieg nahm ihm neben seinem ganzen irdischen Besitz noch 2 hoffnungsvolle Söhne, aber die dunklen Stunden ließen ihn ungebrochen und ohne Verbitterung. Sofort stand er wieder in vorderster Linie des Kampfes um die Heimat.

Der unablässige Kampf machte ihn weise und gütig gegen alles Lebendige. Kein Wunder, daß ihn Natur- und Landschaftsschutz bald zu ihren eifrigsten Vorkämpfern zählten, ihm lange Jahre die Führung des Bundes Naturschutz in Bayern anvertrauten. Doch auch hier blieb er kein Theoretiker. Seine als richtig erkannten Forderungen verlangten die Tat.

Trotz aller Weite seiner Gedanken blieb jedoch eines das tragende Fundament seines Lebens, die Liebe zur engeren Heimat, zur Pfalz und zum Pfälzerwald. Wenige kennen so wie er die heimatlichen Waldböden und die sie kennzeichnenden Pflanzenvereine. Dem Pfälzerwald mit seinen vielfach verarmten Böden, der Bekämpfung der Heide, galt seine stetige Sorge. Wie seinen Großonkel, K. W. v. GÜMBEL, den größten Geologen der Pfalz, berief ihn das Schicksal nach München; sein Herz aber blieb in der Pfalz. Obwohl Wissenschaftler im Grunde seines Wesens, lehnte Künkele ehrenvolle Berufungen an Hochschulen wiederholt ab, er wollte seines Waldes unmittelbarer Diener bleiben.

Aus der Tiefe seiner Persönlichkeit heraus erkannte er, daß eine Heilung der Nöte unserer Zeit nur vom Geistigen her möglich sei und trat ein für die Unveräußerlichkeit der inneren Werte unseres Volkes. Nach jedem Zusammenbruche rettete er unsere P o l l i c h i a aus dem Chaos und führte sie zu neuer Blüte, begeisternd und richtungweisend, auch hier einer alten Familientradition folgend: sein Großvater und sein Großonkel waren bereits Vorsitzende unseres Vereins. Daß die Pollichia sich auch im 20. Jahrhundert einen wissenschaftlichen Verein nennen darf, der nach jedem der beiden Weltkriege wieder im In- und Ausland Beachtung fand und wovon die „Mitteilungen“ beredtes Zeugnis ablegen, verdankt sie seiner Tatkraft. Noch heute wirkt er als unser Senior, Mentor und Kurator im Stillen.

So steht Theodor Künkele vor uns, ein unbestechlicher Kämpfer, ein schöpferischer Geist, jederzeit anregend und antreibend zu neuen Wegen. Auch im hohen Alter sind seine Geisteskräfte ungebrochen, reißt er den Müden empor, zeigt er dem Schwankenden das Ziel: die Gesamtheit, das lebendige harmonische Ganze, und bemüht sich darin einig zu sein mit den großen deutschen Geistern. Möge er noch lange Vorbild und Wegweiser für uns bleiben.

Ludwig Spuhler

Anmerkung.

Weitere Würdigungen über Professor Dr. Künkele finden sich in: Forstarchiv 1951, Heft 7/8, von Prof. Dr. H. Hilf; Allg. Forstzeitschrift 1951, Heft 29/30, von Oberforstm. Dr. Fhr. v. Ow; Pfälzer Heimat 1955, S. 117, und 1956, S. 115, von Dr. K. Bäßler; Pfälzer Feierabend 1956, Nr. 30 v. 28. 7. 1956 von Oberforstmeister K. Beringer; Allg. Forstzeitschrift 1956, Heft 25/26, von Reggsdir. Dr. W. Mantel; Wasgaubote v. 27. 7. 56; Pfälzer Tageblatt v. 28. 7. 56. — Das Verzeichnis der Fundorte seiner zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen und Vorträge steht auf Wunsch zur Verfügung.